

Fotos: ANDREA MARTIRADONNA

»Es geht um Haltung«

CAROL CHRISTIAN POELL PRODUZIERT MODE VON
UNVERSCHÄMT HOHER QUALITÄT. EIN BESUCH BEI DEM
MANN, DER DIESE WELT WIEDER EINZIGARTIG MACHT

VFF YOURS INFLUENCE
STUDIO 10/10/10/10/10
BOUTIQUE 10/10/10/10

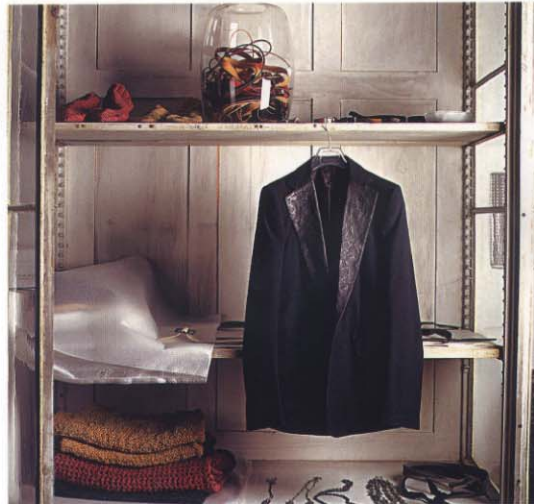
4 - '05
COMO
1 - '05

Der Meister erhält Liebesbriefe von den Trägern seiner Stücke: „IHR SAKKO HAT EINE SEELE!“ Kein Wunder, wenn man sieht, wie es gemacht wird

Kein Wort übt einen größeren Reiz aus als dieses: Qualität. Sie ist das große Versprechen unserer Zeit und wir wünschen uns, dass es überall eingelöst werden möge: in jedem Detail unseres Alltags verlangen wir Hochwertigkeit, Spitzenleistung und Formvollendung, so auch in der Mode. Aber was bedeutet Qualität, woran kann man sie festmachen? Jenseits der Selbstverständlichkeit, mit der wir von feinen Traditionshäusern den höchsten Standard der Verarbeitung erwarten, entsteht gerade in unserer wirtschaftlich angeschlagenen Gegenwart ein neuer Begriff von Qualität. Denn schwierige Zeiten erfordern ungewöhnliche Maßnahmen. Wenn Menschen weniger Geld zur Verfügung haben, überdenken sie ihre Investitionen genau und suchen bewusst nach Dingen, die hervorragend gemacht und unverwechselbar zugleich sind. Weil es ihnen damit gelingt, sowohl gut als auch individuell angezogen zu sein. An dieser Schnittstelle zwischen herausragender Herstellung und ästhetischer Avanciertheit entstehen die Entwürfe des österreichischen Modemachers Carol Christian Poell, kurz CCP, in Mailand.

Und obwohl er die Menschen in Sakkos zwingt, die beim ersten Tragen wehtun wie ein rahmengenähter Lederschuh, bei dem gerade der letzte Stich gesetzt ist, wird er von den Trägern seiner Kleidung geliebt wie kein Zweiter. Seit Jahren gilt er als Geheimtipp, inzwischen kommt kaum ein Popstar ohne Teile aus seiner Kollektion aus. Michael Stipe von R.E.M. trägt sie, Seal steht auf seiner Kundenliste wie auch Lenny Kravitz. Selbst Modeorakel Karl Lagerfeld äußerte sich bereits begeistert. Woran liegt das? Poells Atelier liegt in einem klassischen Industrieviertel, versteckt im Hinterhof neben einer Autowerkstatt. Unten im Hof ist eine Schmiede untergebracht, wo auch die metallenen Markenhänger für seine Hemden gefertigt werden. Wer den schlaksigen Mann mit Silberzahn zum ersten Mal sieht, mag zunächst nicht glauben, dass hinter der glamourösen Mode dieser unprätentiöse Mann steht: in Wrangler-Jeans, schwarzem Pullunder und oliv Adidas-Trainers öffnet er die Tür, die längeren schwarzen Locken unter einem dunkelgrünen Strickkäppi gebündelt, und führt uns durch seine Räume.

Die große Halle, in der er mit der erstaunlich kleinen Zahl von knapp fünf Angestellten arbeitet, diente einst der Mailänder Scala als Atelier für die Herstellung ihrer Bühnenbilder. Die Stoffbahnen wurden zur Bemalung auf der gesamten Länge des Raums ausgerollt und die Stahlträgerkonstruktion der Decke schuf einen für die damalige Zeit, zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts, erstaunlich loftartigen Charakter ohne trennende Säulen. Poell spricht langsam, schaut einen dabei mit seinen großen dunkelbraunen Augen sehr direkt an und formuliert dann bedacht das Credo seiner Arbeit: „Das Problem ist doch, dass wir heute prinzipiell gar keine Qualität nötig haben. Die Primärbedürfnisse sind ja zumindest in der zivilisierten Welt weit mehr als gedeckt und alles um uns herum hat einen Standard, den es nie zuvor in der Geschichte gegeben hat. Und doch ist der schönste Moment meines Schaffens der, wenn ich sagen kann: Das Stück ist gelungen, es ist gut, dem gesteh ich eine gewisse Qualität zu. Es reicht einfach nicht, dass etwas einfach nur schön aussieht, es muss auch eine durchdachte Materialität besitzen.“ Wie die T-Shirts der Sommerkollektion 2004, die gerade an den langen Holztischen gemacht werden. Die einzelnen Stoffteile werden nicht von einer Naht zusammengehalten, sondern von Hand mit einer Art dunkelbraunem Paketklebeband versehen.



CHIRURGISCHE PRÄZISION In dem Schrank aus der Gerichtsmedizin der Universität Wien liegen einige Modelle des letzten Sommers. Poell gewann aus Haushaltsgummi einen Faden und verstrickte ihn zu unvergleichlichen Pullovern



ALLES IM FLUSS Für die Präsentation seiner Mode lud Poell an den Naviglio-Kar in einem Mailänder Industrieort. Die Models trieben dann im Wasser liegend an den erstaunten Gesichtern vorbei. Poells Kommentar: „So vieles geht den Bach runte



RAUM UND ZEIT Im Atelier wurden während seiner Entstehung Bühnenbilder für Mailänder Scala gemalt. Heute muss das große, nur durch Regale unterteilte Loft unzählige Funktionen erfüllen, es ist Showroom, Arbeitsbereich und Versandlager in einem. Im Vordergrund: Innenleben eines Carol-Christian-Poell-Sakkos

TROCKENÜBUNG
Bevor die Arbeit
am Revers der Sakkos
beginnt, werden
sie vorgewaschen und
tropfen ab. Durch
aufwändiges Bekleben
entsteht danach eine
Art Dinnerjacket



Poell hat eine große Vorliebe für ungewöhnliche, haptisch anspruchsvolle Materialien. Der Spross einer Schneiderfamilie aus Linz war schon als Kind begeistert von den Gerüchen der Stoffe und des Leders, der sinnliche Reiz, der von ihnen ausging, wird für ihn zum Synonym für Qualität: „Die Empfänglichkeit, mit der man hochwertiger Kleidung begegnet, braucht Förderung durch Eltern, die dazu in der Lage sind, ihren Kindern die Welt richtig erklären zu können. Sie haben eine natürliche Neugier darauf, wie etwas gemacht ist. Das Wesen der Dinge zu entschlüsseln und sie so als gut gemacht zu verstehen – man kann diese Eigenschaft gar nicht hoch genug bewerten. Auch hier gilt: Das wesentliche Element ist die Ehrlichkeit.“ Klar, dass der in Graz, Wien und Mailand ausgebildete Modedesigner auch mit der Gründung von CCP im Jahr 1994 (gemeinsam mit Partner Sergio Simone) nicht den gängigen Weg an die Spitze der Modewelt einschlagen wollte.

An der Fensterfront hängen zwei frisch gewaschene weiße Sakkos, das Wasser tropft gerade in eine Wanne. So werden sie für die spätere Bekleidung der Revers präpariert. In der Mitte stehen Kartons mit bereits verpackten Hemden zur Aussendung in die Läden. Poell erklärt, dass es aufgrund der übersichtlichen Mitarbeiterzahl und des zeitaufwändigen Herstellungsprozesses keine Arbeitsteilung im klassischen Sinn gebe. Der Designer hilft selbst beim Verpacken und Versenden und man bekommt eine Ahnung davon, dass es so ähnlich auch in den Werkstätten der Renaissance ausgesehen haben muss. Die unangestregte konzentrierte Atmosphäre resultiert in verblüffender Gestaltungspräzision: „Einmal habe ich vor Jahren versucht, die Kollektion aufzuteilen in Form, Farbe und Material, damit man sich die Mode selbst zusammenstellen kann. Die Kunden standen dann vor Stoffbahnen und dem Modell aus Calico, diesem Nichtmaterial, das normalerweise nur für das Muster verwendet wird. Was passierte? Sie probierten das Calico-Teil an und wollten es so haben, wie es war. Die gute manuelle Verarbeitung hat den Stoff in einen anderen Status erhoben. Qualität ist also erst mal das Gemachtsein. Alles andere kommt später dazu.“

Die Produktionsweise bei CCP erlaubt im Moment einen jährlichen Umfang von 3000 bis 4000 Teilen, darunter knapp 500 Anzüge. Dafür wird die Mode nur in den ausgesuchtesten Geschäften der Welt vertrieben, bei Maxfield in Los Angeles oder L'Eclairer in Paris. Für ein Sakko bezahlt man um 1200, für ein T-Shirt um 200 Euro. Poell weiß, dass das nicht wenig ist, aber der enorme Zeitaufwand, mit dem die Stücke gearbeitet sind, rechtfertigt die Preisklasse. Und er besteht auf der Wichtigkeit der Individualität für seine Entwürfe: „Meine Mode kommt manchen beim ersten Anprobieren oft steif vor, aber ich mache es extra so, dass sie sich bei und mit dem Träger verändert. Ich lasse einen Prozentsatz an Zufall offen, der den Dingen die Einzigartigkeit verleiht, die nur in der Auseinandersetzung zwischen Mensch und Kleidungsstück entsteht. Das ist eine Qualität, die ich mir erlaube.“

Sie wird inzwischen allseitig honoriert. Die Modepäpstin Suzy Menkes hat in der *International Herald Tribune* auf Poell aufmerksam gemacht, das Museum für angewandte Kunst in Wien (MAK) richtete ein Spezialarchiv für ihn ein und die Bestellungen sprengen schon jetzt den Rahmen des Mailänder Ateliers, das als Showroom, Fabrikationsstätte und Versandlager in einem funktionieren muss. Seit 1999 gibt es neben der Herren- auch eine Damenkollektion. „Es geht um Haltung“, erklärt Carol Christian Poell beim Abschied. „Die einfachsten Dinge sind bekanntlich die schwierigsten, da ist Mode wie Essen. So verstanden, werden die Leute bei mir nie etwas anderes bekommen als Pasta bianca.“

Eckhart Nickel

Qualität entsteht heute dort, wo man sich sehr viel Zeit zu nehmen erlaubt, JENSEITS DER INDUSTRIE: Poell näht Hemden mit acht bis zehn Stichen auf dem Zentimeter

SCHMALE SILHOUETTE Von Carol Christian Poell gibt es keine Fotografien. Wer ihn nicht persönlich trifft, muss sich mit den Umrissen seiner Figur begnügen. Das Modell (hier am Haken) ist aus demselben grünen Papier wie die Schnittmuster



KLEBSTOFFE Das Revers des weißen Luxussakkos unten erhält sein Mosaikmuster durch handgeklebte Streifen. Oben im Vordergrund: der graue Stoff eines T-Shirts, dessen Teile nahtlos allein durch das Spezialband zusammenhalten



WASSERFARBEN Die Lederstiefel aus der Sommerkollektion werden nach ihrer Entstehung in einer italienischen Manufaktur zunächst komplett in Tieforange eingefärbt und dann in Poells Atelier an Drehspießen über der Flamme getrocknet

